

Leserforum

Heilung durch Erkenntnis

Zu den der Weihnachtstagung 2023/24 gewidmeten Beiträgen von Günter Röschert, Ralf Sonnenberg und Stephan Eisenhut in DIE DREI 1/2024

Interessiert und auch ein wenig gespannt habe ich das Heft 1/2024 von DIE DREI in die Hand genommen, um dann gleich in den einleitenden Worten von Claudius Weise zu lesen, dass es offenbar die Absicht der Redaktion war, »den Gründungsmythos der Weihnachtstagung gründlich zu dekonstruieren«.

Bei der Lektüre stiegen dann Fragen über Fragen bei mir auf. Warum hält sich der Mythos vom Scheitern der Weihnachtstagung so hartnäckig, obwohl es vieles an Zitaten und Gesichtspunkten gibt, die zum genauen Gegenteil Anlass geben? In meinem Büchlein »Die Aufgabe der Allgemeinen anthroposophischen Gesellschaft im 21. Jahrhundert« (BoD 2023) habe ich versucht, dazu Stellung zu nehmen und Verständnis zu wecken für eine positive Interpretation des Geschehenen. Ein Beispiel dafür: Günter Röschert zitiert in seinem Beitrag Marie Steiner aus dem Vorwort ihrer Herausgabe der Weihnachtstagung im Jahr 1944. 20 Jahre nach der Weihnachtstagung entschließt sie sich, die Mitschriften dieses Jahrhundertereignisses zu publizieren. Im Rahmen ihrer Einleitung schreibt sie das, was Günther Röschert zitiert und wo es am Ende heißt: »Wir waren wohl berufen, aber nicht auserwählt. Wir sind dem Ruf nicht gewachsen gewesen. Die weitere Entwicklung hat es gezeigt.«¹ Dass Marie Steiner aber in der Folge ganz andere Töne anschlägt, bleibt unzitiert. Sie fährt im selben Kontext fort: »Von der Schwere und dem Leide dieses Geschehens haben wir nicht das Recht, unsere Gedanken abzuwenden. Denn aus dem Leide kommt die Erkenntnis – aus dem Schmerz wird sie geboren. Und dieser Schmerz muß uns dazu führen, mit um so stärkerem Willen unsere Aufgaben zu erfassen.«² – »Unsere

Aufgabe ist es nun, anhand der Ansprachen und Vorträge Rudolf Steiners, die uns im Stenogramm erhalten sind, die *Weihnachtstagung selbst* sprechen zu lassen. [...] Das Ganze der Verhandlungen ist für uns ein Schulungsweg in Dingen der Versammlungsführung und der Behandlung gesellschaftlicher Probleme. Aber getaucht ist dies alles in die Atmosphäre höchster Geistigkeit, dargebracht wie ein Bitt- und Dankopfer den höheren Mächten. Es herrscht das Bestreben vor, die Dinge dieser Welt praktisch und sinngemäß zu vollziehen, aber sie dem Willen einer weisen Lenkung unterzuordnen. Das Alltägliche wird dadurch in die Sphäre der geistigen Zielsetzung und der höheren Notwendigkeit gehoben.«³

Aus diesen Worten spricht spiritueller Realismus im Hinblick auf die Möglichkeit der vertikalen Sukzession, eines unmittelbaren Anschlusses an das Ereignis der Weihnachtstagung durch jeden, der willens ist, diese gestellte Aufgabe zu ergreifen. Eine historische Kontinuität im Sinne der vorchristlichen horizontalen Sukzession ist hier nicht gefragt. Vielmehr machen die Worte Marie Steiners Mut, sich daraufhin selbst zu prüfen, ob solch vertikaler Anschluss für einen in Frage kommt. Und wie viele Menschen haben das im Verlauf der letzten 100 Jahre getan! Allen voran F.W. Zeylmans van Emmichoven. Meiner Erfahrung nach arbeiten viele aktive Anthroposophen aus dieser unaufhaltsam inspirierenden Quelle. Sie spüren die Kraft, die von diesem Gründungsgeschehen bis heute ausgeht, und sind dankbar, sich an den damals geformten Grundstock von Menschen anschließen zu dürfen.

Nach der Lektüre der drei Beiträge erscheinen mir zwei Fragen besonders bedenkenswert:

die Drei 2/2024

- Ist es realistisch zu denken, dass Rudolf Steiner am Ende der Weihnachtstagung zwar von einem »Welten Zeitenwende-Anfang« spricht, dieser dann aber doch keiner war? Er kannte doch die Kompetenzen seiner führenden Mitarbeiter und der Mitgliedschaft. War nicht dennoch bzw. gerade deshalb sein Blick zugleich weit in die Zukunft gerichtet? Er war sich doch dessen bewusst, dass es sich hier nur um einen allerersten Anfang handeln konnte. Ein urgesunder Keim war geformt worden und dem Schicksal der nachfolgenden Generationen zur Pflege übergeben. Alles, was gelingt oder misslingt, hängt von der individuellen Befähigung der betreffenden Menschen ab. Das ist auch heute so – die Möglichkeiten und Grenzen der Weiterarbeit im Sinne des Grundsteins, der Mantren der Hochschule und der Statuten der Weihnachtstagung werden dadurch bestimmt.
- Warum hält sich das tragische Narrativ so hartnäckig, dass am 8. Februar 1925 und mit der Mitteilung des Vorstandes vom 22. März desselben Jahres in der Wochenschrift des Goetheanum etwas geschehen sei, was nicht in Rudolf Steiners Sinn gewesen ist? Schlimmer noch: wovon er angeblich »nichts wusste« und man ihn möglicherweise hintergangen hat? Ich kenne kein einziges Dokument, durch welches dieses Misstrauen faktisch belegt werden kann. Ich kenne aber viele Meinungen, angereichert durch Zitate Rudolf Steiners auch aus anderen Zusammenhängen, in deren Licht solch eine negative Beurteilung möglich scheint. Dieses Misstrauen ist aus meiner Sicht eine tiefgreifende Kränkung, ein Eingriff Ahrimans in das Wirkgefüge des anthroposophischen Kulturimpulses. Dieser wirkt wie ein lähmendes Gift bis heute und greift an der sensiblen Verbindungsstelle zwischen anthroposo-

phischer Bewegung und Gesellschaft an. Er ist aus meiner Sicht die Kränkung, die der Heilung durch Erkenntnis bedarf! Selbstverständlich hat Rudolf Steiner die Mitteilung vom 22. März vor Drucklegung gelesen! Sie wurde mit »der Vorstand« unterschrieben, weil es eine Mitteilung des ganzen Vorstands war. Guenther Wachsmuth hatte ja den Text für den Vorstand verfasst. Warum bin ich so sicher, dass Rudolf Steiner auch diese Mitteilung vor Drucklegung gelesen und gutgeheißen hat? Nicht nur, weil Guenther Wachsmuth seine kontinuierliche Verbindung zur Außenwelt war in der Zeit der Krankheit. Sondern auch, weil der Briefwechsel Rudolf Steiners mit Marie Steiner zeigt, dass er gerade in den Wochen vor seinem Tod nicht nur seine eigenen Beiträge in der Wochenschrift las, sondern auch die Aufsätze von Albert Steffen – ganz abgesehen davon, dass er ja zwei Tage vor seinem Tod das von ihm gründlich korrigierte Fahnenmanuskript des gemeinsam verfassten Buches Ita Wegman übergeben hat. Er war voll wach – und sollte ausgerechnet eine Vorstandsmitteilung nicht gelesen haben, bevor sie in einer so wichtigen Angelegenheit den Mitgliedern zur Kenntnis gegeben wird? Es ging doch »ums Ganze«, um die von ihm angestrebte einheitliche Konstituierung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft.

Ich hoffe, dass es in den kommenden 100 Jahren immer mehr gelingen wird, »die Weihnachtstagung selbst sprechen zu lassen«. Dadurch kann die Befähigung wachsen, an einer Kulturerneuerung mitzuarbeiten im Geiste des durch Rudolf Steiner auf der Weihnachtstagung begründeten christlichen Mysterienwesens.

Michaela Glöckler

1 Rudolf Steiner: »Die Weihnachtstagung zur Begründung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft 1923/24« (GA 260), Dornach 1994, S. 18.

2 A.a.O., S. 19.

3 A.a.O., S. 20. Hervorhebung M.G.